

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 44 (1971-1972)

Heft: 12

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MÄRZ 1972

Ein Trainingsmodell im System des Lese-Schreib-Unterrichtes bei Lernbehinderten

Dr. phil. Rosa Skoda-Somogyi

Das lernbehinderte Kind ist bildungsfähig und hat Aussicht auf eine künftige selbständige Lebensführung. Mit seinen Intelligenzleistungen bewegt es sich meist an den Grenzen der Normalität, seine Lernmöglichkeiten sind aber soweit unregelmäßig, daß es eine Sonderschul-erziehung nötigt hat (1).¹

Problematik

Viele Lernbehinderte scheinen auf einer Stufe des Halb-Analphabetismus stecken zu bleiben. Meist können sie einigermaßen lesen und einen vorgelegten einfachen Text mehr oder weniger richtig abschreiben, ihr Rückstand im Spontanschreiben läßt aber vermuten, daß diese wichtige Art der sozialen Kommunikation für ihre Zukunft verloren geht. Selten fehlt es dabei am pädagogischen Einsatz der Schule, sondern das vermehrte Ueben der Schritte, welche sich in der Grundschulerziehung oder in der Fördererziehung der Hilfsschule bewährten, scheint nicht genügend wirksam zu sein.

Wir schließen uns der Voraussetzung an, daß man dem lernbehinderten Kind dadurch am besten helfen kann, indem man den Lehrgang so gut wie möglich seinen speziellen Bedürfnissen anpaßt (1). In der angegebenen Problematik verlangt diese Aufgabe vor allem die Abklärung der Frage, welche Etappen der Auffassung, Einprägung und Aneignung des Lesens und Schreibens für das Kind besonders schwierig sind. Folglich handelt es sich darum, daß man den ganzen Lehrgang mit

besonderer Sorgfalt verständlich, gedächtnisökonomisch, sowie auch der Charaktereigenart der Lernbehinderten gemäß gestaltet.

Im Verlauf des Schuljahres 1970/1971 haben wir versucht, unsere Lehraufgabe an der Heilpädagogischen Sonderschule² gleichzeitig als Forschungsaufgabe aufzufassen und den angedeuteten Voraussetzungen in engerer und systematischer Art und Weise Rechnung zu tragen. Die im weiteren vorgelegten Erfahrungen möchten zur Diskussion der Problematik beitragen.³

Ausgangsbasis

Grundsätzlich waren wir bemüht, die vorgenommene Arbeit durch all die Theorien, Forschungsergebnisse und Erfahrungen zu bereichern, welche in der geläufigen Fachliteratur – wenn auch nicht ohne Widersprüche – vorhanden sind (2, 3, 5, 7, 8, 9, 11, 14, 17 u. a.). Besonders instruktiv war aber die vorbereitende systematische Beobachtung der Lernprozesse bei Lernbehinderten und Geistesschwachen verschiedenen Grades, welche wir im Verlaufe des Wintersemesters 1969/70 durchführen konnten. Die theoretischen Ansatzpunkte und methodischen Prinzipien unserer Arbeit versuchen wir

demgemäß im Folgenden zusammenzufassen.

In der Wortsynthese erblicken wir die Aktualgenese des Wortes, einen sinnentdeckenden kreativen Prozeß mit entsprechender Dynamik und dem Evidenzmoment (5), wobei der Sinnzusammenhang des Gedankenganges auf der einen, das Erfassen der Wortstruktur auf der anderen Seite sich gegenseitig bedingen und bestärken. Im Wortstrukturbegriff sind die richtige Abfolge und das Zueinander der Laute mit ihrem Stellenwert, Akzentverhältnis und artikulatorischen Eigenart so, wie dadurch der konkrete Sinn- und Erlebnisgehalt des Wortes bewahrt wird, zusammengefaßt. Das Erfassen der Wortstruktur setzt natürlich die sichere Unterscheidung der Laute und ihrer Zeichen primär voraus. Durch Einüben der Wortstruktur-erfassung gewinnt das Kind sozusagen die algorithymische Grundformel, mit Hilfe welcher es das Geschriebene immer leichter in lebendigen Wörtern wiedergibt und das Gesprochene im kompositorischen Akt in graphische Form verwandelt. Weil die Lernbehinderten die Wortstruktur fast allgemein schwer erfassen, hatten wir vor, auf die Förderung dieser Prozesse besonderes Gewicht zu legen, sie aber jeweils von den Sinnzusammenhängen des Gedankenganges her zu unterstützen.

Für unsere Ziele haben wir die Zusammenhänge zwischen dem Lesen und Schreiben hervorgehoben und uns das funktionelle Modell einer ideomotorischen Einheit innerhalb dessen, was zu verwirklichen möglich ist, vor Augen gehalten.

¹ Die Zahlenangaben in den Klammern beziehen sich auf das Literaturverzeichnis am Schluß der Studie.

² Im weiteren HPS.

³ Wir möchten hiermit dem Lehrerteam der HPS in Olten und insbesondere der Vorsteherin der Schule, Frau Verena Zweifel-Schenker, für alle Unterstützung unserer Arbeit aufrichtig Dank sagen.

Anhand der Modalitätsunterschiede zwischen dem Lesen und Schreiben haben wir vorausgesetzt, daß sie sich im Verlaufe der Einprägungs- und Aneignungsprozesse gegenseitig ergänzen und fördern, durch die psychische und physiologische Funktionsbeanspruchung ein Gleichgewicht bewirken und die Persönlichkeitsentwicklung zwischen den Polen der Aufnahmebereitschaft und Aktivität günstig beeinflussen. Mit diesen Voraussetzungen konnten wir an unterstützende Gesichtspunkte anknüpfen (9). Ihre spezielle Bedeutung für die Sonderschuldidaktik geht aus der Tatsache hervor, daß die Lernbehinderten u. a. eine besondere Behaltensschwäche auf der einen, große sensomotorische Ansprechbarkeit auf der anderen Seite zeigen. Aufgrund dieser Auseinandersetzungen haben wir das Lesen und Schreiben für unsere Schüler als einen einheitlichen Lehrgang geplant.

Für das lernbehinderte Kind ist jedes Umlernen mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Diese wollten wir unseren Schülern er-

sparen. In dem geplanten System des Lese-Schreib-Unterrichtes haben wir grundsätzlich jedes Drucken der Buchstaben und Wörter weggelassen.

Großen Wert haben wir auf das Prinzip gelegt, daß man das ganze Kind in die Lernprozesse miteinbeziehe, d. h. mit seinem Antriebsreservoir und mit der hintergründigen Kräftewirkung seiner sozialen Welt (10, 11, 13). Schließlich war es ein Anliegen unseres Planes, das ganze Schultagsregime und das Schulzimmermilieu so zu gestalten, daß die gemeinsame Arbeit für die Schüler und den Lehrer Freude bringt.

Die Schüler

Im Rahmen einer Kleinklasse an der HPS war es eine Teilgruppe von 6 Schülern, bei welcher im Schuljahr 1970/71 das angedeutete Konzept des Lese-Schreib-Lehrganges einführbar war. Wir stellen die Schüler in Tabelle 1 vor, so wie sie sich mit ihren soziobiologischen Daten und psychischem Gesamtprofil zu genanntem Schuljahresbeginn zeigten.

Tabelle 1: Die Schüler

Name	G	Alter	Vorheriger Schulbesuch	Gesundheitsbild	Elternhaus	Charakterbild
M. Sch.	♀	9,7	1 Jahr Primarschule + 1 Jahr HPS	körperlich gut entwickelt	ziemlich differenziert, geordnet; 2 jüngere Geschwister	gefühlsbetont, angepaßt; sehr behaltensschwach
A. Sch.	♀	9,6	1. Primarklasse repetiert	Körperentwicklung akzeleriert	einfach, geordnet; 2 jüngere Geschwister	schwerfällig, zurückhaltend, fügsam
M. C.	♂	9,9	2 Jahre HPS	mongoloid schwach; Handmotorik und Sprache gestört	differenziert, geordnet, überstimulierend; 2 viel ältere Geschwister	kindlich, anlehnungsbedürftig, eigenwillig
M. W.	♂	8,8	1. Primarklasse repetiert	asthenisch, sehr ermüdbar	einfach, problembelastet; 4 Geschwister	gutwillig, fügsam, strebsam
M. H.	♂	8,3	1. Primarklasse	körperlich gut entwickelt	einfach, bewegt; 3 Halbgeschwister	sehr flüchtig; neigt zu Impulsivität und Delikten
A. G.	♂	8,1	1 Jahr HPS	asthenisch; Handmotorik und Sprache gestört	eigenartig, geordnet; 1 jüngeres Geschwister	leicht ermüdbar, verletzbar, ambitiös

Vom Schulpsychologischen Dienst waren unsere Schüler mit IQ von 65 bis 75 für die HPS empfohlen. Wie der angeführten Tabelle zu entnehmen ist, waren verschiedene Beeinträchtigungen: gehirnorganische Schäden, soziokulturelle und erzieherische Mängel, Körperwachstumsrückstände und konstitutionelle Abweichungen u. a. bei den geistigen Leistungsmöglichkeiten der Betroffenen direkt oder indirekt mitbeteiligt.

Was die Schulkenntnisse unserer Schüler betrifft, nach Ablauf des 1-2jährigen vorherigen Schulbesuches, konnten die Schüler A. G. und M. C. ziemlich flüssig und mit anfänglichem Sinnentnehmen lesen, M. W. nur mit großen Stockungen und fehlerhaft; die spontanen Schreibleistungen der Schüler – wie es im weiteren dargestellt wird – beschränkten sich auf rudimentäres Drucken oder Gestaltschreiben.

Es ist nun ein illusorischer Versuch, von einer Kindergruppe durch Tabellendaten der Beteiligten ein Bild zu bieten. Wir möchten damit betonen, daß unsere Kleingruppe recht dynamisch war. In jedem Schüler stellte sich ein echtes Individuum dar, mit eigenartigem sozialem Hintergrund, Lebensgeschichte und Lebenskonstellation. Jeder war eigenartig auch in bezug auf Schulkenntnisniveau und Qualität. So wurden die Schüler in ihrer Individualität akzeptiert und in den Verantwortungsbereich des Lehrers einbezogen.

Das Trainingsmodell im Lehrgangssystem

Der Leseschreiblehrgang begann mit vielem Dramatisieren der vorgelesenen Volksmärchen und wurde von diesen durch das ganze Schuljahr begleitet. Weiterhin bekamen die Schüler die schon vorgelesenen Bücher zum selbständigen «Studieren» und Nacherzählen. Planmäßig wurden auch Wortgedächtnis- und Begriffsrätselspiele mit der Gruppe gespielt. Auf der anderen Seite waren es hauptsächlich rhythmische Schreibbewegungs-Übungen, welche vorbereitend und begleitend auf den Lehrgang ausgerichtet waren.

In das Zentrum des eigentlichen Leseschreiblehrganges wurde das Training der Wortstrukturfassung gestellt, welches auch organisatorisch die Brücke zwischen dem Lesen und Schreiben darstellte und ermöglichte, daß auch die lesefähigen Schüler im großen ganzen mit den anderen fortschreiten konnten. Der konkrete Zeitaufwand auf das Training richtete sich natürlich nach dem aktuellen Bedarf und nahm mit zunehmendem Fortschritt im Lesen und Schreiben immer ab.

Das Training begann mit akustischer Durchgliederung der Wörter, welche aus der Redeganzheit oder aus dem besprochenen Fibeltext ausgewählt waren. Zugleich wurden die Wortlaute an den Fingern aufgezählt. Dabei ging es immer um den Dreischritt:

1. lauter, gedehnter Wortvortrag mit sorgfältigem Heraushören der Wortlaute;
2. eigentliche Durchgliederung;
3. natürlicher Wortvortrag

Unmittelbar an die Durchgliederung wurde das «Hineinweben» des Wortes in den «Buchstabenteppich» angeschlossen. Mit diesem Symbol wurde ein Quadratnetz bezeichnet, in welchem die Lautzeichen zerstreut waren. Dieses spielerische Lehr- und Lernmittel stellte ein offenes System für kombinatorische Aufgabenlösungen dar.

Der Teppich wurde im Maß von 1 × 1,5 m auf einer festen Grundlage dargestellt. Sein Feld wurde mit dekorativem Bastmaterial in Quadrate aufgeteilt. Die 4 Varianten eines Lautzeichens wurden einfarbig je in dasselbe Quadrat eingetragen, damit ihre kategorielle Zusammengehörigkeit betont und ihre Unterschiede vor den Augen der Schüler sichtbar seien.

Ein Wort wurde in den «Teppich» so «hineingewoben», daß der Schüler die aktuellen Lautzeichen in richtiger Reihenfolge herausuchte und mit dem Zeigestock berührte, wodurch er sie mit Luftlinien verband. Das Geschehnis wurde von dem Schüler und seiner aktiv zuschauenden Gruppe mit lautem Lesen begleitet.

Der beschriebene methodische Vorgang verdeutlicht den Entstehungsprozeß des Wortes anhand der Wort-

struktur, die bei der akustischen Durchgliederung gerade erfaßt wurde. Weil aber das Netz mit den zerstreuten Lautzeichen eigentlich ein Labyrinth für den Schüler darstellte, mußte das hintergründige Wortstrukturkonzept von hohem Bewußtseinsgrad und hoher Steuerungskraft sein, damit es sich in gegebener, experimentell erschwelter Situation durchsetzen könne. Die Vorbedingung der Aufgabenlösung war natürlich die sichere, schnelle Unterscheidung und Identifikation der Lautzeichen; der Prüfstein bestand aber gerade in der Durchsetzung der Struktur des Wortes. Somit konnte die Schülergruppe den Prozeß der Aktualgenese des Wortes in ihrer Plastizität, wie unter einer Zeitlupe, aktiv miterleben. Mit zunehmender Übung wurden die Aufgaben immer schneller gelöst, und dabei hat sich die vielseitige Funktionsdynamik unseres Lautsystems vor den Augen der Schüler lebendig herausgestellt. Mit besonderer Sorgfalt wurden immer die Wörter behandelt, deren Strukturgehalt vom Klangbild abweicht.

Wenn wir jetzt das beschriebene Trainingsmodell mit anderen, im Lese-Schreib-Unterricht geläufigen Übungen, wie z. B. mit dem Legen der Wörter anhand des Buchstabenkastens oder mit ihrem Zusammensetzen aus Collagen, vergleichen, ist klar, daß es sich hier um kein neues Prinzip handelt. Es geht immer um dieselbe, strukturgerechte Aktualgenese des Wortes, wobei die Unterscheidung der Lautzeichen die primäre Vorbedingung ist. Dieser Prozeß kommt schließlich im kompositorischen Akt des Spontanschreibens am deutlichsten zum Vorschein, wo es von der strukturgerechten Wahl und entsprechender graphischer Reproduktion der Lautzeichen abhängt, ob das Wort richtig oder verstellt geschrieben wird. Ähnliche spielerische Übungen kann man demgemäß als Vorbereitung des Rechtschreibaktes in seiner Funktionskomponente, in der Wortstrukturwiedergabe betrachten.

Im angeführten Trainingsmodell gibt es aber doch einige besondere Vorteile. Der «Teppich» in seiner

technischen Ausführung fördert die Wahrnehmungsprozesse und Mitarbeit der ganzen Schülergruppe. Der aufgabelösende Schüler steht in einer exponierten Prüfungssituation, wobei er im begleitenden Mitlesen seiner oszillierenden Schritte von Seiten der Gruppe das Gelingen oder Mißlingen dieser Schritte hört. Jede Aufgabe ist somit individuell und kollektiv, spielerisch und ernst, anstrengend und lustbringend gleichzeitig. – Schließlich ist auch die allgemeine Funktionsstärkung bei diesem Training hervorzuheben. Wie jede Labyrinth-Situation fördert auch der «Teppich» eine intensive Konzentration und schnelle, zielgerichtete Verlagerungen der Aufmerksamkeit. Der behinderte Schüler lernt sich schnell orientieren und unter erschwerten Bedingungen zweckmäßig bewegen. Es war aber eine wichtige Regel des Trainings: oft, aber nur kurz zu üben, immer eine Erwartungsspannung für das künftige Üben zu hinterlassen.

Nun wollen wir auf das Gesamtsystem des durchgeführten Lese-Schreib-Lehrganges zurückkommen. An die Übungen beim «Teppich» haben wir eng die Schreibübungen angeschlossen und waren bemüht, das Schwergewicht vom Abschreiben auf das Aufschreiben, Diktatschreiben und Spontanschreiben zu verlagern. Die Übungen stützten sich teils auf den gelesenen Fibeltext, teils auf den Gesamtunterricht und gemeinsamen Erlebnisbereich der Schüler. Anfangs waren es kurze Aufzählungen bekannter Begriffe, die kategorial zusammengefaßt wurden, bis später der Uebergang zu einfachen Sätzen möglich war. Speziell wurde immer wieder auf die nicht lauttreu geschriebenen Wörter geachtet.

Die methodischen Einzelheiten waren im Verlaufe des Lehrganges im Sinne der als Ausgangsbasis angedeuteten Prinzipien gestaltet. Hier nur einige kurze Hinweise. – Wir legten u. a. großen Wert darauf, daß mit der Wiederholung der Druckbuchstabentypen sofort auch die Schreibtypen den gültigen Normen nach abgeleitet, eingeübt und anhand ihrer Bindungseigenschaften in das Wortschreiben integriert seien. Als Grundlage für die Ableitung und Gegenüber-

stellung der Unterschiede hat sich die Verhältnisanalogie der Leistungen einer Maschine im Vergleich zu den Leistungen der lebendigen menschlichen Hand bewährt. Für die Einprägung der Größenverhältnisse der Lautzeichen wurden regelmäßig spezielle Übungen eingeschaltet. – Weil für das Lesen die Gedächtnisstufe des Wiedererkennens ausreicht, haben wir – mit Vermeidung von jeglichen Drucken – die Lernkapazität der Schüler völlig auf das Aneignen der Kursivschrift gerichtet. – Besonders wurde darauf geachtet, daß die Schüler bei richtiger Körperhaltung, unter zweckmäßigen schreibtechnischen Umständen, bei guter geistiger Sammlung gerne schreiben. Vorbereitend wurden regelmäßig Lockerungsübungen verschiedener Art durchgeführt. An das Schreiben wurde immer das Wiederlesen angeschlossen, und die Besprechung der Schreibleistungen wurde im Detail durchgeführt.

Zeitorganisatorisch – zu den übrigen Schulfächern proportional – waren es in der Regel 4 Wochentage, an welchen kurz gelesen, am «Teppich» geübt und geschrieben wurde, bzw. eine oder zwei von diesen Lerntätigkeiten. Ergänzend hatten die Schüler schließlich verschiedene Lese- und Denkspiele zur Verfügung. Diese wurden hauptsächlich als freie Beschäftigung verwendet.

Längsschnittvergleich

Während am Anfang des Schuljahres nur 2 von den 6 Schülern lesen konnten und die Mehrheit der Schüler das Lautunterscheiden und die einfache Silbenbildung nicht beherrschte, konnten am Ende des Schuljahres alle Schüler den Fibeltext lesen. Allerdings blieben die Schüler M. Sch. und M. H. die schwächsten. Der ursprünglich sehr stockend und fehlerhaft lesende M. W. brachte es zu flüssigem und sicherem Lesen. Die zwei besten Leser, die Schüler M. C. und A. G. haben im Jahresverlauf nicht nur viele neue Texte gelesen, sondern der Schulklasse beispielhaft vorgetragen und nacherzählt.

Alle Schüler konnten auf das Schuljahresende die bekannten Wörter schneller oder langsamer in den «Teppich» hineinweben, also ihre Lautstruktur klarstellen und unter erschwerten Bedingungen die Wortsynthese durchführen.

Die angeführten einfachen Feststellungen sollen nun durch einen anschaulichen Ausschnitt aus dem Schuljahrendstatus der Schülerleistungen ergänzt werden. Es handelt sich um Ergebnisse einer Schreibwortschatzprobe, welche wir am Schuljahranfang und am Schuljahrende unter möglichst gleichen äußeren Bedingungen durchgeführt haben.

Die Instruktion lautete: «Schreibt auf dieses freie Blatt so viele Wörter, wie ihr nur könnt. Es dürfen ganz beliebige Wörter sein, z. B. Namen von Menschen, Tieren, Sachen, Städten usw. Jeder wird aber ganz selbständig und nur aus dem Gedächtnis schreiben.»

Die Zeit war freigestellt, die Schüler durften aber Lesebuch oder Heft nicht zu Hilfe nehmen. Allgemeine Ermutigungen waren im Verlaufe der Arbeit selbstverständlich.

Die Aufgabe verlangte offenbar eine Art Spitzenleistung von den Schülern. Im Rahmen der stillen Ausführung der Aufgabe konnten sie die ihrem Wortgedächtnis entnommenen Wörter mit ihrem Klangbild nicht unterstützen, wohl aber mit ihrer Klangbildvorstellung. Das optische Bild des Wortes, evtl. ein früheres schreibmotorisches Erleben stand den Schülern ebenso nur in der Vorstellung zur Verfügung. Die Aufgabenerfüllung setzte also ein vielseitiges und tiefgreifendes Erinnern voraus und schließlich einen kompositorischen Akt: das selbständige graphomotorische Nachvollziehen der Entstehungsprozesse von gewählten Wörtern. Die Schreibwortschatzprobe erhält dadurch einen indirekten Hinweis darauf, daß die Leistungen der Schüler in gedächtnispsychologisch einfacheren Bereichen des Lese-Schreib-Lehrganges in der Regel relativ besser sind.

Die Schreibwortschatzproben von 5 Schülern führen wir in den Tabellen 2a, b bis 6a, b auf, wobei unter a. immer die Schriftprobe vom Schuljahranfang, unter b. diese vom Schuljahrende dargestellt ist. Vom Schüler A. G. sind in den Tabellen 7a, b und 7c drei Schreibwortschatzproben angeführt: Probe a. vom Anfang des Wintersemesters 1969/70; Probe b. vom Ende dieses Semesters; Probe c. erfolgte nach 1 Jahr, am Ende 1970–71.

Tabelle 2: Schreibwortschatzprobe von Schülerin M. Sch.

a. Schuljahranfang

Marie se komm Markus
Anneli Hnnsli
Mar Jos wo Rosli
Rös

b. Schuljahrende

Anna, Das, Oh, das,
Emil, Mxa,
Bär, Sonne.

Tabelle 3: Schreibwortschatzprobe von Schülerin A. Sch.

a. Schuljahranfang

Markus Anneli Hnnsli Kus
Mar Jos wo Mo Rössli
Rös Mari

b. Schuljahrende

Anna, Sonne,
Lusi, Bär
Emil, Annemarie,
Otto, Marlise,
Dorli, Markus,
Hans, Albert,
Dora,
Max,
Paul,
Max,
und,
Moritz,

Tabelle 4: Schreibwortschatzprobe
von Schüler M. C.

a. Schuljahranfang

n p p i
 L I S I B E T K E
 L H L U + + + E E
 P q U C B a t
 H I I I

b. Schuljahrende

märke, Put, dmanst, ru,
 Bern, Öl, olen, luzern,
 Zuch, Zürich, ur, Basel,
 Kih, Mlavin, lant Bar,
 Bäre, gusen, genk, Grah,
 Wagn, Wägen, Ruesi, Knare,
 Wob, Woll garten.

Tabelle 5: Schreibwortschatzprobe
von Schüler M. W.

a. Schuljahranfang

Anna ist im
 Willi ist im
 Nati ist im
 MniKa ist im
 Otto ist im
 Ami ist im

b. Schuljahrende

Anneli, lisebet, Peter,
 Erika, Anna, Hans,
 Lantera, Nero, Zuki,
 Muki, Kapar, Franz,
 Lone, Ber, Monika,
 Teres, Briska, Schlefli,
 Albert, Hurwine,
 Garten

Für die individuelle Bewertung der aufgeführten Schreibwortschatzproben sind die persönlichen Daten der einzelnen Schüler aus der Tab. 1 vor Augen zu halten. Nur so werden gewisse korrektive Gesichtspunkte ihre Leistungen verständlich machen.

Insgesamt läßt sich sagen, daß unsere Schüler am Schuljahranfang meist von einem Wortsalat oder von Wort- und Buchstabenruinen ausgehen. Diese sind – mit Ausnahme von Schüler A. G. – in Druckschrift geschrieben. Nur der Schüler M. W. legt perseverierend Satzanfänge vor. Demgegenüber bringen die Schüler am Schuljahrende einen Schreibwortschatz von 7/8 bis 25/26 Wörtern. Bei der Betrachtung der Leistungen von einzelnen Schülern sind allerdings einige Tatsachen hervorzuheben. Die zwei schwächsten Leser, die Schüler M. Sch. und M. H., sind auch in der Schreibwortschatzprobe die Schwächsten, wie dies anhand des engen Funktionszusammenhangs dieser Tätigkeiten begreiflich ist. Demgegenüber deutet die Leistung von Schüler M. C. an, daß auch die gehirnorganischen Schädigungen der Schreibmotorik bis zu einem gewissen Grad kompensierbar sind. Die aufgeführten 3 Schriftproben von Schüler A. G. weisen darauf hin, wie schwierig eine Umschulung bei den Lernbehinderten vor sich gehen kann. Der relativ differenzierte Druckwortschatz des Schülers reduziert sich nach einem Halbjahr Umschulung auf ein Gestaltschreiben. Erst nach einem weiteren Schuljahr gewinnt der Schüler wieder die Fähigkeit und Sicherheit im wortstrukturgerechten Schreiben.

Bei näherer Betrachtung der Handschriften stellt sich heraus: die Formgebung ist meist labil und die Größenverhältnisse der Lautzeichen sind häufig verfehlt (hauptsächlich beim Schüler M. C.); die Schreibbewegung ist noch ziemlich unsicher, oft stockend oder stauend (besonders bei Schülern A. Sch., M. W., M. Sch., A. G.).

Die Mängel in der Wortstruktur-erfassung, die man beim Schreiben als kompositorische Fehler betrach-

Tabelle 6: Schreibwortschatzprobe
von Schüler M. H.

a. Schuljahranfang

PINa
 markus
 LiNoBeE

b. Schuljahrende

Prismalo, Pina, lino,
 Die Asterglocken,
 ÖsterrElch, Löwen
 Max und Moritz,
 März, Marco,
 Bars.

Tabelle 7: Schreibwortschatzprobe
von Schüler A. G.

a. Semesteranfang

Bahnhof Tisch Sonne
 Zug Stuhl Tisch
 Bahn Trimbach PTT
 Bett Zug Ptt
 Avot Basel Trimbach
 Zurich. Bern Burgg
 Baden Stuhl

b. Semesterende

ALBERT Graf om Ol ol om
 Mama Im Ausi Gut
 om Olen ooo Berkenel
 Bernhenk berlnen
 Len, len OName mmm
 OLM m om us URS-
 BalMener brunn
 See Mree O O Ohei

Das Schiff, das Flugzeug,
das Auto, der Autobus, Die
Indianer, das Wasser, Der
Zug, die Autobahn,
Der Bahnhof, Trimbach,
Nangen, Güterzug, das
Gram.

ten kann, kommen bei mehreren Schülern allerdings nur vereinzelt vor. (Vgl. die Wortverstellungen bei A. Sch., M. Sch., M. W., A. G.). Demgegenüber kann man eine Anarchie in der Wahl von Schrifttypen beobachten, z.B. bei der Schülerin M. Sch., die durch eine besondere Behaltensschwäche gekennzeichnet ist, sowie auch beim sehr flüchtigen Schüler M. H.

Diskussion

Der Längsschnittvergleich läßt bei den Schülern einen gewissen Fortschritt erkennen, welchen man aber keineswegs in ein einfaches Kausalverhältnis zu dem durchgeführten Lehrgangssystem setzen darf. Dazu würde offenbar u. a. ein Längsschnittvergleich bei einer entsprechenden Kontrollgruppe nötig, welche mit einem anders gestalteten Lese-Schreib-Lehrgang unterrichtet gewesen wäre. Auch in dem Falle würden noch viele wissenschaftlich-methodologische Probleme offen bleiben. Unsere Erfahrungen betrachten wir als einfache empirische Tatsachen und im Hintergrund des Fortschrittes unserer Schüler setzen wir ein ganzes Geflecht von verschiedenenartigen Komponenten in ihrem komplizierten Wechselspiel voraus.

Die Ergebnisse sind vor allem im Rahmen der allgemeinen Entwicklungsdynamik der 8–10 Lebensjahre zu verstehen, welche ihre Wirkung auch im geistigen Leben der Lernbehinderten spüren läßt. Die Aufnahme-fähigkeit im Rahmen ihrer mentalen Kapazität wächst, das bildnerische Denken und Erinnern wird

durch die zunehmende Funktion der Einsicht erweitert. Wenn diese Entwicklungsphänomene im gegebenen Falle auch sehr relativ sind, so lassen sie doch für didaktische Arbeit wichtige Kräfte zufließen. Demgemäß erreichte das ganze Lehrgangssystem des Schuljahres 1970/71 die Schüler schon zu Beginn auf einer höheren Reifungsstufe.

In Betracht ist auch zu ziehen, daß schon der Uebertritt in die Heilpädagogische Sonderschule wahrscheinlich eine allgemeine positive Auswirkung hatte. Nachdem die betreffenden Schüler in den Bedingungen der Grundschulerziehung versagten, konnten sie in der entlastenden, viel übersichtlicheren Atmosphäre der Heilpädagogischen Schule ihre Sicherheit und ihr Selbstwertgefühl wieder finden. Schon diese Umwandlung konnte die geistigen Reserven der Schüler vielfach zur Entfaltung bringen.

Im engen Zusammenhang mit der Erholung des Kindes konnte sich auch das Elternhaus erholen und neue Zuversicht gewinnen. Im Verlaufe des Schuljahres konnten wir eine zunehmende Mitarbeit von Seiten der Eltern erfahren.

*

Wenn wir auch eine Betrachtung, welche die Schülerergebnisse in einen linearen Zusammenhang mit dem durchgeführten Lehrgang-System ziehen würde, ablehnen, so soll uns doch all das ernstlich beschäftigen, was an diesen Ergebnissen zu wünschen übrig bleibt.

Die Schreibwortschatzproben zeigen vor allem eine Labilität in der Buchstabentypenwahl und in der Wiedergabe seiner Grundform im richtigen Größenverhältnis. Hauptsächlich die Großbuchstabentypen hatten die Tendenz, sich auf Kosten der Kleintypen durchzusetzen, während eine störende Wirkung der Drucktypen schon eher ausgeschaltet zu sein schien. Die Tatsache, daß die Schüler vereinzelt alle Schreibbuchstabentypen in der Regel richtig wiedergeben konnten, weist darauf hin, wie anspruchsvoll die kompositorische Aufgabe des Spontanschreibens für die Lernbehinderten

sein mag. Offenbar kommt es dabei leicht zu einer drückenden Leistungsnot, und für die Bewältigung dieser Situation ist nötig, daß die Schreibbuchstabentypen mit all ihren Form- und Raumqualitäten, sowie auch mit ihrer wortstrukturgerechten Funktionsbestimmung noch größere Gedächtnisprägnanz und Gedächtnistiefe besitzen. Dieses Ziel ist natürlich durch weitere, bei guter Bewußtseinskontrolle der Schüler, durchgeführte Reihen von Schreibübungen anzustreben.

Der schon erwähnte Mangel an flüssiger, sicherer Bewegungsführung und schließlich ein solcher des Verbundenheitsgrades wird in der schriftpsychologischen Literatur als typisch für geistig defizitäre Entwicklung angesehen; die Sonderschuldidaktik sucht aber doch nach kompensatorischen Möglichkeiten. Die Lernschritte unserer Schüler weisen darauf hin, daß rhythmische Schreibbewegungsübungen, Schreibturnen und Luftschreiben den Mangel zu reduzieren allein nicht imstande sind, nur Hand in Hand mit dem Abbau der hemmenden Wirkung von Formgebungsschwierigkeiten.

Was die Wortverstellungen in den Schriftproben betrifft, so bleibt fraglich, wieweit für diesen Fehler ein Mangel an Wortstrukturfassung oder/und eine momentane Unfähigkeit das richtige Lautzeichen richtig zu reproduzieren, die Schuld trägt. Allerdings steht fest, daß das Training in der Wortstrukturfassung immer mit intensiven Wortschreibübungen zu verbinden ist.

In den aufgeführten Schreibwortschatzproben haben sich typische Züge der gesamten neuropsychischen Entwicklung der Schüler abgezeichnet; die Handschriften zeigen schon eine merkwürdige persönliche Eigenart.

Schlußfolgerungen

Im Rahmen der Erziehungswissenschaft ist die weitere Absonderung und Differenzierung der Sonderschuldidaktik ständig aktuell.

Bei der konkreten Problematik, im Bestreben, die Lernbehinderten nicht Halbanalphabeten bleiben zu lassen,

Heilpädagogischer Dienst St.Gallen-Appenzell-Glarus

Unser Dienst nimmt sich der Frühbetreuung stark entwicklungsgehemmter, geistesschwacher und mehrfachgebrechlicher Kinder im Vorschulalter an. Durch regelmäßiges Spielen und Ueben suchen wir die Kinder zu fördern, die Eltern anzuleiten und sie in den verschiedenen Erziehungsproblemen zu beraten. Zur Ergänzung unseres Teams – zurzeit ein Psychologe und drei Heilpädagoginnen – suchen wir

zwei weitere Mitarbeiterinnen

womöglich Heilpädagoginnen, Erzieherinnen, Fürsorgerinnen oder Kinderschwestern mit Erfahrung bei geistig behinderten Kindern. Jede Mitarbeiterin führt ihre Arbeit selbständig. In den wöchentlichen Teambesprechungen besteht die Möglichkeit zu Erfahrungsaustausch und Fallbesprechung.

Arbeitsgebiete:

- a) Kanton Glarus und angrenzendes Gebiet des Kantons St.Gallen
- b) Bezirke Sargans und Werdenberg (oder Stadt St.Gallen und Umgebung)

Wohnort nach freier Wahl. Anstellungsbedingungen gemäß Reglement der Stadt St.Gallen für Heilpädagoginnen, und Lehrerpensionskasse. Stellenantritt sofort oder nach Vereinbarung.

Auskünfte erteilt Herr A. Villiger, dipl. Psych., Folchartstraße 21, St.Gallen (Tel. 071 22 76 51). Bewerbung mit den üblichen Unterlagen ist zu richten an Herrn Dr. E. Bauer, Präsident des HPD, Hohbühlstraße 22, 9400 Rorschach.

Heilpädagogische Sonderschule Schwyz

Für unsere Heilpädagogische Sonderschule suchen wir auf Ostern 1972

1 evtl. 2 Lehrkräfte

für die Führung einer bzw. zwei Klassen schulbildungsfähiger Kinder. Klassenbestand: 10 Kinder. Besoldung auf Grund der Ausbildungsausweise gemäß neuer kantonaler Verordnung. Anmeldungen an den Präsidenten der Sonderschule, Herrn Josef Lenzlinger, Oberfeld, 6430 Schwyz. Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit: 043 21 32 78. Die Schulkommission

Die Stadtschule Chur

benötigt zur Vervollständigung ihres Lehrkörpers auf Beginn des Schuljahres 1972/73

1 Lehrer/in für die Heilpädagogische Sonderschule

(Die heilpädagogische Ausbildung kann in Chur berufsbegleitend erworben werden)

1 Logopädin

Geboten werden:

Ausgesprochen fortschrittliches Gehalt im Rahmen der neuen städtischen Besoldungsordnung, Zulagen gemäß Personalverordnung. Auswärtige Dienstjahre können zum Teil angerechnet werden.

Stellenantritt:

Beginn des Schuljahres 1972/73 (21. August 1972), gegebenenfalls nach Vereinbarung. Wohnsitznahme in Chur notwendig.

Anmeldungen:

Handschriftliche Bewerbungen sind baldmöglichst zu richten an die Direktion der Stadtschule Chur, Rohanstraße 5, 7000 Chur, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden können (Telefon 081 22 16 12). Der Bewerbung sind beizulegen: Tabellarischer Lebenslauf, Lehrpatent, Kursausweise, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzliste.

Burgdorf sucht

infolge Verheiratung der jetzigen Stelleninhaberin an die **Heilpädagogische Tagesschule** (Externat) auf 1. April 1972 oder nach Vereinbarung

Sonderschullehrer oder -lehrerin

(evtl. Werklehrer/in, Erzieher/in)

mit Kenntnissen in der Heilpädagogik.

Die Sonderschul Ausbildung könnte unter Umständen berufsbegleitend nachgeholt werden.

Besoldung: Je nach Ausbildung, laut kantonalem Besoldungsdekret.

Nähere Auskünfte erteilt die Präsidentin der Kommission der Heilpädagogischen Tagesschule, Frau Mely Saurer-Waldvogel, Eschenweg 32, 3400 Burgdorf, Telefon 034 2 33 86.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen bitte sofort an die Präsidentin zu richten.

Stadtzürcherische Heimschulen

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 suchen wir für die Heimschule im **Uebergangshaus «Rosenhügel», Urnäsch**

1 Sonderschullehrer (oder -lehrerin)

an die Schulgruppe für praktisch-bildungsfähige Kinder. Es handelt sich um eine Abteilung von höchstens 12 Kindern im schulpflichtigen Alter, die vorübergehend in Urnäsch weilen. Der Lehrer dieser Schulgruppe muß über eine abgeschlossene Ausbildung als Primarlehrer verfügen; Spezialausbildung auf dem Gebiete der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erwünscht. Ein Praktikum könnte noch an der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich absolviert werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungen sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung erfolgt extern, eine Wohnung in Urnäsch kann vermittelt werden. Weitere Auskünfte über den Betrieb erteilt das Schulamt der Stadt Zürich, Telefon 01 36 12 20.

Lehrkräfte, die Freude an dieser interessanten Aufgabe hätten, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen so bald als möglich unter dem Titel «Heimschule Urnäsch» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten. Der Schulvorstand

Die Schule Passugg/Araschgen bei Chur (Graubünden)

sucht für den weiteren Ausbau der Hilfsschule auf Beginn des Schuljahres 1972/73

1 Hilfsschullehrer/in

Die heilpädagogische Ausbildung kann berufsbegleitend erworben werden.

Geboten werden:

Ausgesprochen fortschrittliche Besoldungsverhältnisse in Anlehnung an die Besoldungsverordnung der Stadt Chur.

Stellenantritt:

Beginn des Schuljahres 1972/73 (21. August 1972), gegebenenfalls nach Vereinbarung.

Anmeldungen:

Handschriftliche Bewerbungen sind baldmöglichst zu richten an den Präsidenten des Schulrates der Schule Passugg/Araschgen, Herrn Stadtrat O. Mayer, Dep. II, Poststraße 37, 7001 Chur, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden. Telefon 081 21 51 01 oder über Telefon 081 24 23 40.

Der Bewerbung sind beizulegen: Tabellarischer Lebenslauf, Lehrpatent, Kursausweise, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzliste.

Schulheim Leiern, Gelterkinden

An unserem Schulheim für schwachbegabte Kinder ist auf Oktober 1972, evtl. Januar 1973

1 Lehrstelle an der Ober-, evtl. Unterstufe

neu zu besetzen. Das Schulheim umfaßt eine Gemeinschaft von 40 bis 45 Kindern (Knaben und Mädchen) und 15 Angestellten. Der Schulunterricht wird in drei dem Verständnis der Kinder angepaßten Abteilungen geführt (12 bis 15 Kinder pro Abteilung). Für unsere Lehrstellen ist eine spezielle Ausbildung erwünscht. Die Schule ist jedoch auch bereit, Lehrkräften, welche sich für die Mitarbeit interessieren, Gelegenheit zur Spezialausbildung in Kursen zu bieten. Kein Internatsdienst. Die Besoldung wird zurzeit neu und fortschrittlich kantonal bearbeitet.

Anmeldungen sind bis zum 1. August 1972 zu richten an das Schulheim Leiern, 4460 Gelterkinden.

Zu Auskünften und Besichtigungen der Schule und des Heims steht Ihnen der Heimleiter G. Caduff gerne zur Verfügung. Tel. 061 99 11 45.

Schule Thalwil

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen zu besetzen:

2 Lehrstellen für die Sonderklasse B

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Thalwil ist obligatorisch. (Pensionskasse mit Freizügigkeitsabkommen EVK.)

Thalwil ist ein Vorort der Stadt Zürich und ist durch gute Schnellzugsverbindungen in 10 Minuten erreichbar. Der Besuch des Heilpädagogischen Seminars in Zürich ist also ohne großen Zeitverlust möglich. Lehrkräfte mit außerkantonaalem Patent werden auch berücksichtigt.

Die Schulpflege ist bei der Wohnungsbeschaffung gerne behilflich.

Bewerberinnen und Bewerber, die in einer aufgeschlossenen Schulgemeinde mit **eigenem Lehrschwimmbecken** zu unterrichten wünschen, werden gebeten, ihre Anmeldung mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Sekretariat der Schulpflege Thalwil, Tödistraße 77, 8800 Thalwil, einzureichen. Die Schulpflege.

zeigt sich ein gedächtnisökonomisches Lehrgangssystem, in welchem ein vielseitig anregendes Training in der Wortstrukturierung den Schreiblehrgang in ein enges Verhältnis zum Leselehrgang bringt, einer weiteren Erarbeitung wert.

Die Gesetzmäßigkeiten der Lernprozesse und des Werdeganges der Persönlichkeit sind bei den Lernbehinderten besonders deutlich verfolgbar. Die Sonderschulzimmer sollten gewissermaßen zu lernpsychologischen Forschungs- und Therapiestellen werden.

Die Erfahrungen mit den Lernbehinderten stellen immer erneut ins klare Licht der Wahrheit, daß jegliche Didaktik nur aufgrund einer tiefgreifenden Erziehung des Schülers und eines psychohygienischen Regimes des Schultages fruchtbar werden kann.

Zusammenfassung

In einer heilpädagogischen Sonderklasse wurde bei einer Teilgruppe ein Lehrgangssystem realisiert, in welchem das Lesen- und Schreibenlernen in ein wechselseitiges enges Verhältnis tritt. Als verbindende Kette wurde in das Lehrgangssystem ein anregendes, an die speziellen Bedürfnisse der Lernbehinderten ausgerichtetes Training in der Wortstrukturierung und in der anschließenden, experimentell erschwerten Wortsynthese planmäßig integriert. Ein Längsschnittvergleich des spontanen Schreibwortschatzes

der Schüler in der Zeitspanne eines Schuljahres veranlaßt zu weiterem Erarbeiten der angedeuteten didaktischen Wege, welche allerdings in die Komplexität einer fruchtbaren Sondererziehung führen.

Literaturverzeichnis

1. Bach H.: Unterrichtslehre. Berlin 1971.
2. Barfaut W.: Der Schreibunterricht. Weinheim 1968.
3. Breunig W.: Die Auffassung und Wiedergabe von Schriftgestalten. In: Theorie und Praxis der Schulpsychologie. Bd. VI. Weinheim 1967.
4. Corell W.: Lernpsychologie. Donauwörth 1965.
5. Didaktische Studien. Erstleseunterricht. Stuttgart 1968.
6. Essing W.: S. Weinert, F. Schreibenlernen. Hannover 1964.
7. Gramm D.: Entwicklungsgemäßes
8. Grisseman H.: Die Legasthenie als Deutungsschwäche. Bern-Stuttgart 1968.
9. Schule des Lesens. Herausgegeben von R. Gümbel. Stuttgart 1968.
10. Hanselmann H.: Grundlagen zu einer Theorie der Sondererziehung. Zürich 1941.
11. Lichtenstein-Rother I.: Schulanfang. 7. Auflage. Frankfurt a. M. / Berlin / Bonn / München 1969.
12. Lutz: Kinderpsychiatrie. Zürich 1964.
13. Moor P.: Pädagogische Psychologie der Entwicklungshemmungen. Bern 1958.
14. Müller H.: Methoden des Erstleseunterrichts und ihre Ergebnisse. Meisenheim a. G. 1964.
15. Roth H.: Pädagogische Psychologie des Lehrens u. Lernens. Berlin 1957.
16. Simons H.: S. Weinert, F.
17. Weinert F., Simons H., Essing W.: Schreiblehrmethode und Schreibentwicklung. Weinheim 1966.

ster als Rechtsberater vorgestellt wurde, ging man zur Wahl des Zentralpräsidenten und des Zentralvorstandes über. Ohne Gegenstimme wurde der ZV in seinem Amte bestätigt und der Zentralpräsident Edwin Kaiser einstimmig wiedergewählt.

An dieser Stelle möchten wir ihm für die bis anhin geleistete große Arbeit im Dienste der SHG und für seine freudige Bereitschaft, dieses anspruchsvolle Amt weiterhin zu übernehmen, ganz herzlich danken.

Folgende Herren sind aus ihren Aemtern zurückgetreten: Herr Dr. E. Braun als Aktuar, Herr Dr. S. Lippmann als Vertreter der Kinderpsychiater, Herr Flavian Nay aus dem ZV.

Nach der Genehmigung des Protokolls der DV vom 3. Oktober 1971 in Genf sprach Herr Gugelmann, Hilfs- und Sonderschulinspektor im Kanton Solothurn, über die vorgesehenen Strukturänderungen der SHG. Herr Gugelmann präsidiert die Studienkommission. Er informierte auf eindrückliche Art über Probleme, Aufgaben, Spannungsfeld und innere Strukturänderungen der SHG.

1. Probleme:

Eine der Grundfragen ist, welche Richtung die SHG unter dem Aspekt der heutigen Entwicklungstendenzen im Bereich der Hilfe am lern- und geistig Behinderten, eingeschla-
muß und soll. Die Reorganisation bietet sich als sehr komplexes Problem an. Es ist wie mit der Suche nach einer Stecknadel im Heuhaufen. Wir können sie jetzt noch nicht finden, aber den Heuhaufen einzuteilen beginnen.

2. Aufgaben heute:

Die Aufgaben der SHG erstrecken sich heute über folgende Bereiche:

- Information
- Kaderausbildung
- Kaderfortbildung
- Ausbau des Lehrmittel-Verlages
- Schaffung neuer Lehr- und Arbeitsmittel
- Ausbau der Fachzeitschrift
- Beteiligung am Auf- und Ausbau von Hilfs-, Sonderschulen und Werkstuben
- Förderung der Früherfassung

Außerordentliche Delegiertenversammlung der SHG in Olten

Am 22. Januar 1972 fand im Schulhaus Frohheim in Olten eine außerordentliche Delegiertenversammlung der SHG statt. Diese wurde aus folgenden Gründen notwendig:

1. um die turnusgemäßen Wahlen des Zentralvorstandes, die anlässlich der erweiterten DV von Wohlen im Jahre 1970 übersehen wurden, nachzuholen,

2. um die Mitglieder der SHG über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten von Struktur-Ände-

rungen der SHG zu informieren. Eine vom Büro der SHG beauftragte Kommission hatte die Aufgabe verschiedene Alternativ-Vorschläge zu studieren und auszuarbeiten.

Vor dieser außerordentlichen Delegiertenversammlung fanden Sitzungen des Arbeitsausschusses (Büros) und des Zentralvorstandes statt.

Nach einer kurzen Begrüßung der 87 Delegierten durch den Zentralpräsidenten Edwin Kaiser, in welcher insbesondere Herr Dr. jur. Pfi-

3. Spannungsfeld:

Die SHG befindet sich in einem Spannungsfeld mit folgenden Organisationen, deren Aufgaben koordiniert und ineinander integriert werden müssen:

- PI (Pro Infirmis)
- EV (Elternvereinigungen)
- VHPS (Verband Heilpädagogischer Seminarien)
- BSV (Bundesamt für Sozialversicherung)
- EDK (Erziehungsdirektorenkonferenz)
- Kantonale Lehrerorganisationen

4. Innere Strukturänderungen:

Wie bereits erwähnt sind die Aufgaben dermaßen in der Vielfalt, daß ein Zentralvorstand, wie er in der heutigen Form besteht, diese unmöglich bewältigen kann. Eine entsprechende sinngemäße Erweiterung des ZV wäre deshalb unumgänglich. Es wird da z. B. an die Errichtung eines Zentralsekretariates gedacht. Dem Zentralvorstand müßten u. a. auch wissenschaftliche Mitarbeiter mit den entsprechenden wissenschaftlichen Kommissionen, Vertreter von Hilfs-, Sonderschulen und Heimen, sowie Fachleute für die Früherfassung und die Vorschulerziehung angehören.

5. Zum Schluß meinte Herr Gugelmann, es sei außerordentlich wichtig, alle von der Reorganisationskommission ausgearbeiteten Vorschläge eingehend zu prüfen und Stellung dazu zu nehmen. Dafür sei den Sektionen genügend Zeit zu lassen.

Nach diesen Ausführungen kam zunächst noch eine «Déclaration» der welschen Sektionen zur Sprache. Diese wünschen darin für die Arbeit in ihren Sektionen mehr Entscheidungsfreiheit und größere Unabhängigkeit von der gesamtschweizerischen Hilfsgesellschaft. Das käme, wenn das bestehende Spannungsverhältnis zwischen den deutschschweizerischen und den welschen Sektionen nicht auf dem Wege von Verhandlungen abgebaut werden könnte, einer Trennung der welschen Sektionen von der SHG gleich. Eine solche würden aber sehr viele

anwesende Delegierte, und vor allem Frl. Liniger, Herr Kaiser und Herr Prof. Montalta sehr bedauern.

Nun wurde über die Vernehmlassungsfrist der Sektionen zu den Struktur-Änderungen der SHG diskutiert. Nach vielen sich widersprechenden Vorschlägen wurde beschlossen: Erst wenn die Kommission zum Studium der Struktur-Änderungen signalisiert, daß ihre Arbeiten soweit abgeschlossen seien, soll eine außerordentliche Delegiertenversammlung einberufen werden, um zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen.

Zur Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung der Struktur-Änderungen der SHG wurde beschlossen, daß die Sektionen innert nützlicher Frist dem Zentralvorstand Wahlvorschläge unterbreiten sollten. Als Präsident der Kommission wurde Herr Gugelmann bestätigt.

Zum Schluß beschloß die außerordentliche DV die diesjährige Delegiertenversammlung am 3./4. Juni im Sonnenhof in Arlesheim durchzuführen.

C. Rest

Eine weitere Stimme

Am 22. Januar 1972 fand in Olten eine außerordentliche Delegiertenversammlung der SHG statt (unser Verband ist eine Sektion der SHG, gleich wie die Kantonalsektionen).

Im Grunde genommen ging es an dieser Versammlung darum, ob die SHG als gesamtschweizerische Organisation der Hilfsschullehrer und Heilpädagogen erhalten werden kann oder ob sie in eine welsche und eine deutschschweizerische Gruppe auseinanderfällt. Eine Reihe Westschweizer Sektionen war schon seit längerer Zeit unzufrieden und fühlte sich nicht genügend einbezogen, respektiert; die spezifisch welschen Probleme konnten nicht gesamtschweizerisch angegangen werden. Die Details, wie es dazu gekommen ist, entziehen sich meiner Kenntnis und sind auch nicht wichtig. Auf alle Fälle kam es schon an der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 3. Oktober 1971 in Genf dazu, daß sich die Spannungen in wenig produktivem Gerede über juristische Fragen und Verfahrensfragen ent-

luden. Aufgabe der außerordentlichen Versammlung in Olten war also zuerst, tatsächlich begangene Formfehler juristisch in Ordnung zu bringen.

Doch damit wurde das tiefer liegende Problem nicht gelöst. Die Präsidenten der Sektionen Genf, Freiburg, Neuenburg, Wallis und Jura bernois gelangten mit einer «déclaration» an die Versammlung, in der sie ihrem Willen, eine eigene Gesellschaft zu formieren, Ausdruck gaben und verließen kurz darauf den Versammlungsraum – ob wegen dem Fahrplan der Bundesbahnen oder weil sie ihre Aufgabe als erfüllt betrachteten, ist mir nicht klar.

Nun ist aber noch nichts entschieden. Eine gewisse Unzufriedenheit mit der momentanen Situation der SHG ist nämlich ganz objektiv berechtigt. Sie führte dazu, daß schon längere Zeit an Reformvorschlägen für eine Strukturänderung und Aufgabenbereinigung gearbeitet wurde. A. Gugelmann, Sonderschulinspektor, Grenchen, legte der Versammlung im Namen einer Arbeitsgruppe ein erstes Arbeitspapier mit Reformvorschlägen vor und erläuterte es. Diese Vorschläge gehen in den nächsten Wochen an die einzelnen Sektionen zur Vernehmlassung bis zum 1. Mai und sollen dann von einer Sonderkommission bearbeitet werden. Es bleibt zu hoffen, daß innerhalb einer erneuerten und strukturbereinigten SHG Platz für die Besonderheiten der einzelnen Sektionen oder Sektionsgruppen gefunden werden kann. Vielleicht wird es dann doch nochmals möglich, daß eine gemeinsame Plattform entsteht, auf der gesamtschweizerische Probleme mit den welschen Sektionen zusammen angegangen werden können. An der nächsten ordentlichen erweiterten Delegiertenversammlung, die am 3./4. Juni 1972 im Sonnenhof Arlesheim stattfindet, wird man über die weitere Entwicklung mehr hören.

Für unseren Verband stellt sich jetzt die Frage, welchen Beitrag wir zu dieser Reform und Strukturbereinigung leisten können. H. Hasler
Aus dem Mitteilungsblatt
anthroposophisch tätiger Heilpädagogen

Schule Kilchberg

Auf Beginn des Schuljahres 1972/73 ist wegen Rücktritts der bisherigen Inhaberin die Stelle einer

dipl. Sprachheillehrerin

neu zu besetzen.

Anforderungen: Initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten. Geschick im Verkehr mit den Eltern, mit Jugendlichen und der Lehrerschaft. Ausbildung als Heilpädagogin (Logopädin).

Aufgabenbereich: Selbständige Leitung des Sprachambulatoriums an den Volksschulklassen und Einzelbehandlung am Sprachheil-Kindergarten.

Unterrichtsverpflichtung: 20–24 Wochenstunden.

Besoldung: Die freiwillige Gemeinde- und Sonderklassenzulage richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldung: Interessentinnen werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den Ausweisen über Studium sowie Lehrtätigkeit und unter Beilage des Stundenplanes der gegenwärtigen Lehrstelle und des Lebenslaufes dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. F. Hodler, Bergstraße 11, 8802 Kilchberg, einzureichen.
Die Schulpflege

Für die Eröffnung einer

Sonderklasse B

an unserer Oberstufenschule suchen wir auf Schulbeginn 1972 eine tüchtige Lehrkraft.

Unsere aufgeschlossene Schulbehörde bemüht sich um ein gutes Arbeitsklima sowie auch um Ihre Wohnungsprobleme. Wenn Sie gerne in einem fortschrittlichen Lehrerteam arbeiten und nicht bereits im Kanton Zürich als verfügbare Lehrkraft eingeschrieben sind – dies ist eine von der ED genannte Bedingung für die endgültige Bewilligung der Lehrstelle – bitten wir Sie um Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an Herrn Dr. F. Wyss, Präsident der Oberstufenschulpflege, Hubstr. 19, 8303 Bassersdorf. Telefon Geschäft 01 93 52 21, privat: 01 93 59 02.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Oberstufenschulpflege Bassersdorf

Heilpädagogische Schule Oberrieden

Wir suchen auf Frühjahr 1972 für die Unterstufe eine

Kindergärtnerin

mit heilpädagogischer Ausbildung.

Unserer öffentlichen Schule mit **5-Tage-Woche** steht die moderne Lehrschwimmhalle der Schulgemeinde Oberrieden zur Verfügung. Oberrieden hat gute Verbindungen zur Stadt Zürich und in die Berge.

Die Besoldung richtet sich nach der neu revidierten Verordnung der Gemeinde Oberrieden, zuzüglich Sonderschul-Zulage und allfälliger Teuerungs- und Kinderzulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Zweckverband für Sonderschulung, Fachstraße 48, 8942 Oberrieden zu richten. Auskunft erteilt das Schulsekretariat (Tel. 01 92 51 51 Bürozeit), die Schule (Tel. 92 07 72 vormittags) und der Arbeitsausschuß (Telefon 92 61 54 abends).

Zweckverband für Sonderschulung
im Bezirk Horgen

Oberstufenschule Dübendorf



Sonderklassen zu führen ist nicht jedermanns Sache, das wissen wir als Lehrersuchende und Sie als potentieller Stellensuchender. Wir nehmen also an, daß Ihre Fähigkeiten – der schweren Aufgabe gemäß – sehr gut sein müssen.

Sie finden bei uns einen entsprechenden Kollegen, der seit bald einem Jahr auf Sie wartet, damit die nun viel zu große Klasse, ihm und den Schülern zuliebe, geteilt werden kann.

Wenn Sie als Besitzer eines außerkantonalen Fähigkeitsausweises, in die Nähe von Zürich ziehen möchten, und Wert auf die Vorteile legen, die Sie in den meisten anderen Stelleninseraten schon zur Genüge gelesen haben, dann sind Sie auch bei uns in der richtigen Umgebung. Wir suchen eine Lehrkraft für

Sonderklasse (B)

(Freiwillige Gemeindezulage nach den kantonalen Höchstansätzen, BVK-versichert, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.)

Wir erwarten dringend Ihre Bewerbung an unsern Präsidenten der Oberstufenschulpflege: Jakob Fürst, Alte Oberdorfstraße 47, 8600 Dübendorf.

Die Oberstufenschulpflege

Heilpädagogische Schule Oberrieden

Wir suchen auf Frühjahr 1972 für die Schulstufe einen

Lehrer oder Lehrerin

mit Primarlehrerpatent und heilpädagogischer Ausbildung.

Unserer öffentlichen Schule mit **5-Tage-Woche** steht die moderne Lehrschwimmhalle der Schulgemeinde Oberrieden zur Verfügung. Oberrieden hat gute Verbindungen in die Stadt Zürich und in die Berge.

Die Besoldung richtet sich nach der Verordnung des Kantons Zürich. Für die Gemeindezulage gelten die höchstzulässigen Ansätze. Es wird eine Sonderschul-Zulage ausgerichtet, und auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Zweckverband für Sonderschulung im Bezirk Horgen, Fachstraße 48, 8942 Oberrieden, zu richten. Auskunft erteilen das Schulsekretariat, Telefon 01 92 51 51 (Bürozeit), die Schule 92 07 72 (vormittags) und der Arbeitsausschuß, 92 61 54 (abends).

Zweckverband für Sonderschulung
im Bezirk Horgen

An der Heimschule in der stadtzürcherischen

Pestalozzi-Jugendstätte Burghof, Dielsdorf

ist auf Beginn des Schuljahres 1972/73 oder später die neu geschaffene

Lehrstelle der Oberstufe im Schul- und Therapieheim für Jugendliche

zu besetzen.

In der Schule des Therapieheimes werden schulentlassene normalbegabte, retardierte und verhaltensgestörte männliche Jugendliche halbtags im Rahmen von Sonderschulstunden unterrichtet.

Die Art des Unterrichtes richtet sich nach den besonderen Bedürfnissen der Jugendlichen und soll möglichst frei gestaltet werden.

Die Aufgabe des Lehrers könnte auch in Verbindung mit der heiminternen Gewerbeschule (allgemeinbildende Fächer) festgelegt werden.

Wir würden uns freuen, eine Lehrkraft zu finden, die interessiert ist, in einem Team von Sozialarbeitern mitzuwirken. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Lehrern der Stadt Zürich. Nicht verheiratete Bewerber können zu günstigen Bedingungen im Heim wohnen; für Lehrer mit Familie bestehen Wohnmöglichkeiten in der Umgebung. Der Heimleiter, Herr Held, ist gerne bereit, Interessenten nähere Auskünfte zu geben (Telefon 01 94 19 55).

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Heimschule Jugendstätte Burghof» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.
Der Schulvorstand

Stiftung Schloß Regensburg

Infolge Wahl des bisherigen Stelleninhabers als Erziehungsleiter ist in unserem Sonderschulheim die Stelle eines

Lehrers (evtl. Lehrerin)

der Mittelstufe

auf den 15. April 1972 neu zu besetzen.

In unserem Heim werden lernbehinderte Kinder, die aus verschiedenen Gründen am Wohnort die Sonderklasse B nicht besuchen können, in Kleinklassen von maximal 12 Schülern unterrichtet.

Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, könnte aber allenfalls in einem berufsbegleitenden Kurs erworben werden.

Wir bieten: Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz, zusätzlich Gemeinde-, Sonderklassen-, Teuerungs- und Dienstalterszulagen. Für die Festsetzung des Salärs werden auswärtige Dienstjahre voll angerechnet. Wohnung an schönster Lage in Regensburg. Keine Internatsverpflichtung.

Anmeldungen mit den entsprechenden Unterlagen sind erbeten an G. Borsani, Stiftung Schloß Regensburg, 8158 Regensburg. Telefon 01 94 12 02.

Gemeindeschule *Arosa*

Auf Schulbeginn Mitte Mai 1972 suchen wir eine/n

Hilfsschullehrer/in

auf Mitte September eine/n

Primarlehrer/in

sowie eine

Kindergärtnerin

Zeitgemäße Besoldung, Pensionskasse, Sozialleistungen usw.

Bewerbungen mit den üblichen Ausweisen sowie Angaben über bisherige Tätigkeit sind zu richten an

Schulrat 7050 Arosa

LITERATUR

Bachmann und Herwig: *Curriculum-Forschung in der Sonderschule*. Carl Marhold, Verlagsbuchhandlg., Berlin-Charlottenburg 1972, 142 S. mit ausführlicher Literaturangabe, kart. ca. Fr. 15.—.

Die Bildungsplanlücke in der Sonderschule soll mit dieser Arbeit nicht behoben werden. Die Autoren wollen vielmehr für die gesamte Sonderschulpädagogik eine Anregung und eine Diskussionsgrundlage geben. Nur wenn die Lehreraus- und -weiterbildung sich auf die «internationale Curriculumsdiskussion» stützt, «können die notwendige Aufnahmebereitschaft der hiervon Betroffenen und die Fähigkeit zur Verwirklichung revidierter Curricula sichergestellt werden.» (Vorwort) Im weitem wollen die Autoren mit ihrer Arbeit die Ziele, die ein Entwurf einer Arbeitsgrundlage für das 1. und 2. Sonderschuljahr etwa vorsehen könnte, vorlegen. Dieser Entwurf einer Zielbestimmung soll den Lehrern, die in der jetzigen Uebergangssituation (zu einer notwendigen und umfassenden Reform) in diesen Klassen unterrichten müssen, ermöglichen, jeweils von der Zielvorstellung aus die adäquaten Unterrichtsmethoden und Lernstoffe zu finden.

Wie aus diesem Buch hervorgeht, kennt man in der BRD erst seit einigen Jahren eine neun Jahre umfassende Sonderschule. Die ersten zwei Jahre, in denen der spätere Sonderschüler weitgehend in der Normalschule zu verbleiben hatte, wurden lediglich unter dem Aspekt der Vorbereitung auf die «Hilfsschulfähigkeit» gesehen. Die eigentliche Hilfsschulbildung geschah (und geschieht noch) dann ab 3. Schuljahr. Die Verfasser stellen sich mit ihrer Arbeit nicht nur in den Dienst der Lehrer, die in den neugeschaffenen 1. und 2. Sonderschulklassen – für die es noch keine offiziellen Richtlinien gibt – unterrichten, sondern auch gegen die Meinung einiger bekannter und einflussreicher Sonderschulpädagogen.

Nach einer ausführlichen und sorgfältigen Darstellung der Tendenzen und Ergebnisse der modernen Curriculumforschung – die Ansätze von Möller, Robinson und Frey werden diskutiert – gehen die Autoren zur Darstellung ihrer eigenen Methode, Lernziele zu finden, über. Sie untersuchen die gesamte Literatur zur Sonderschulpädagogik nach möglichen Lernzielen. Was etwas fraglich anmutet, ist die Erweiterung der untersuchten Literatur, der zur Vorschulbildung. Jedes der gefundenen – oft nur vage formulierten – Ziele wird nach einer dreidimensionalen (von Flechsig übernommen) Matrix geordnet, nachdem es auf seine Operationalisierbarkeit geprüft worden ist. Die drei Dimensionen sind:

Stoffbereich bzw. Inhaltsklassen, Verhaltensklassen, Grad der Spezifikation. (S. 29) Es werden nur Lernziele in den Lernzielkatalog aufgenommen, die sich in ein Gebilde hierarchisch angeordneter Zielgruppen einordnen lassen – um Schwerpunkte oder Lücken von Zielen feststellen zu können – und dem Kriterium der «Emanzipation» standhalten, d. h. alle Lernziele, die emanzipatorischem Verhalten offensichtlich zuwiderlaufen, werden ausgeschieden.» (S. 51) Jedes Ziel wird also als Verhaltensbeschreibung aufgefaßt und dementsprechend formuliert.

Als Ergebnis dieser großen Arbeit wird ein Katalog der Lernziele für Schüler der ersten zwei Schuljahre vorgelegt. Wenn man diesen Katalog betrachtet, wird der Unterschied zu einem herkömmlichen Lehrplan klar. Die Ziele weisen auf Verhaltensänderungen hin; es ist keine Stoffaufzählung; unklare, globale, für den Praktiker nichtsagende Begriffe fehlen. Durch die Einteilung in Richtziel, Grobziel und Feinziel (Grad der «Spezifikation») wird die Aufzählung klar und für die Unterrichtssituation zum Teil schon brauchbar. Es wird daraus klar ersichtlich, wo die weitere Verarbeitung einzusetzen hätte. Die Angabe der Literaturquelle des einzelnen Zieles ermöglicht dem Leser, die Verarbeitung, die das Ziel «durchgemacht» hat, zu erkennen.

Daß es sich bei diesem Buch um das Ergebnis einer «Einzelarbeit» handelt, sind sich die Autoren bewußt und weisen deshalb auf gewisse Lücken und Mängel hin. Trotzdem sich die Ausführungen auf deutsche Verhältnisse beziehen, erachte ich die Lektüre dieses Werkes auch für den Schweizer Pädagogen als wesentlich. Wir bekommen Einblick in die Bestrebungen, die auf dem Gebiet der Curriculum-Forschung gemacht werden und in das, was bei uns noch zu machen wäre, um zu einem bewußten und zielgerichteten Unterricht zu gelangen. (Zum Beispiel sollte doch wirklich nur das geprüft werden, was der Lehrer den Kindern beizubringen versucht hatte.) – Diese Arbeit ist ein Anfang – der Anfang zu einer umfassenden Forschungsarbeit für unsere Sonderschule, die auch bei uns in der Schweiz immer nur am Rande in die Reformbestrebungen einbezogen wird. Allen Lehrern, die erkannt haben, daß unsere Arbeit die Praxis einer Wissenschaft ist, die auch den «Praktiker» etwas angeht, sei das Buch zur Lektüre empfohlen.

P. Osterwalder

Günter Büschel: *«Das Spiel in der Sonderschule für Lernbehinderte»* 1972, Carl Marhold, Verlag, Berlin-Charlottenburg, kart. DM 13.30.

Daß dem Spiel in der Sonderschule eine zentrale Bedeutung zukommt, ist wohl unbestritten und nicht neu. In welchem Maß aber das Spiel «Fach und

Prinzip» sein soll in unserer Schule, zeigt der Verfasser in übersichtlicher und sorgfältiger Weise und doch in angenehm knapper Form. Aus seiner reichen Erfahrung führt er den Leser den Weg vom einfachsten Singspiel über das Handpuppenspiel, das szenische Spiel, die Gesellschafts- und Lernspiele bis hin zum Psychodrama, um nur einige wichtige Stufen und Formen zu nennen. Unberücksichtigt bleiben Bereiche wie Turnen, Musik und Werken.

Die ersten Kapitel bringen eine Vielfalt von Beispielen, die sicher auch dem erfahrenen Sonderlehrer Anregungen oder wenigstens Variationsmöglichkeiten anbietet.

Besondere Hervorhebung verdient das letzte Kapitel: Psychodrama. Wer erlebt, wie häufig psychische Spannungen die Leistungsmöglichkeiten unserer Kinder völlig blockieren, findet hier eine wertvolle Hilfe. Allerdings wird deutlich, daß die Mittel des sprachlichen Ausdrucks und des szenischen Spiels dem Schüler schon vorher vertraut sein müssen. Außerdem ist die Aufgabe auch für den Lehrer sehr anspruchsvoll und setzt ein besonders gutes Vertrauensverhältnis zu den Schülern voraus. Beispiele aus der Praxis (nach Tonbandprotokollen) tragen der Erkenntnis Rechnung, daß geistesschwache Kinder oft mehr durch ihr Verhalten in Schwierigkeiten geraten als durch den Intelligenzmangel. Die Vorzüge des szenischen Spiels werden deutlich: der Schüler ist engagiert, er fühlt sich in doppeltem Sinne «angesprochen». Daß die konsequente Anwendung des Spiel-Prinzips überdies eine gute Teamarbeit unter den Kollegen voraussetzt, wird an verschiedenen Stellen sichtbar, u. a. werden für Anfänger-Gruppen Oberschüler als Helfer eingesetzt.

Ob bei einzelnen der gezeigten Spiele die Gefahr des reinen Verbalisierens vermieden wird, hängt sicher von der Art und Weise der Anwendung ab. Ein weiterer Vorbehalt: in sprachlicher Hinsicht scheinen in Deutschland auch die Hilfsschüler gewandter zu sein, was uns aber nicht hindern darf zu versuchen, durch Uebung das Mögliche zu erreichen. T. Preiswerk

S J W - B E S P R E C H U N G E N

Nr. 1156 *Antoine de Saint-Exupéry*, Biographie von Werner Frey, Umschlagbild und Zeichnungen von Godi Hofmann.

Wer kennt ihn nicht, den Verfasser von «Nachtflug», «Südkurier» oder auch «Der kleine Prinz» usw. In geschickter Weise hat Werner Frey Geschichten und Erzählungen aus Saint-Exupéry's Pilotenzeit mit biographischen Angaben von ihm vermischt. Das Geschriebene wird aufgelockert durch sieben einfache, aber sehr gute Schwarzweiß-Zeichnungen von Godi-Hofmann.

Das vorliegende Heftlein ist sehr gut geeignet für Abschlußklassenschüler, verbindet es doch Geographie mit etwas Geschichte und ist gleichzeitig literarisch sehr hochstehend. Für normal entwickelte Kinder eignet sich das Büchlein ab 10 Jahren, für Hilfsschüler, wie schon gesagt, eignet es sich in den obersten Klassen sowohl als Klassen-, wie als Einzellektüre, letzteres allerdings nur für gute und reife Leser. Fri.

Nr. 1157 *Kolumban und Gallus* von Ernst Eberhard, Umschlag und Zeichnungen von René Gilsi.

Gallus, der Sohn des irischen Königs, läßt sich von Kolumban, dem Diener Gottes in den Bann ziehen. In der Folge entsagt er dem Königsthron, auf den er erster Anwärter ist. Gallus weicht sich ganz der Verbreitung des jungen christlichen Glaubens. Zuerst wirkt er in Irland selber, dann in Schottland, von wo er mit Kolumban und zehn andern Brüdern nach Frankreich zieht. Auf mühseligen Wegen gelangt er schließlich ins Steinachtal, wo er das spätere Kloster St. Gallen gründet.

Das Heftlein kann im Religionsunterricht, in der Geographie, wie auch in der Geschichte sehr gut verwendet werden. Leider ist die Schrift, wohl dem Inhalt entsprechend, in einem relativ »geschraubten« Deutsch verfaßt. Das nimmt ihm, gerade für Hilfsschüler, einiges an Verständlichkeit. Am besten eignet es sich wohl zum Vorlesen an der Oberstufe. Denkbar wäre es auch für geistig und im Lesen gut fortgeschrittene Schüler im achten oder neunten Schuljahr als Klassenlektüre. Als Einzellektüre scheint es mir auch für diese Stufe sehr fraglich zu sein. Fri.

Nr. 1158 *Hermann im Glück* von Elisabeth Lenhard, Umschlagbild u. Zeichnungen von Roland Thalmann.

Hermann, ein sechsjähriger Bauernbub, ist taubstumm. Sein Vater hat verboten, den Buben ins Dorf mitzunehmen, da die Leute nicht zu wissen brauchten, daß sie ein nicht ganz normales Kind hätten. Der Ortspfarrer möchte Hermann gerne in ein Heim einweisen. Der Vater aber ist dagegen, der Bub lerne dann schon noch sprechen. Mit einer List gelingt es dem Pfarrer, den Vater umzustimmen. Der Bub kommt in ein Taubstummenheim. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten findet schließlich Hermann und seine Familie so das Glück.

Dieses Heftlein, das mit guten Strichzeichnungen aufgelockert ist, eignet sich ausgezeichnet, um den Hilfsschülern der oberen Mittelstufe oder auch der Oberstufe zu mehr Verständnis für andersgeartete und geschädigte Mitmenschen zu verhelfen. Es eignet sich für diese Stufen sowohl als Klassenlektüre, wie, dank der einfachen Schreibweise, auch

als Einzellektüre. Für die unteren Klassen eignet es sich ohne weiteres zum Erzählen. Fri.

Nr. 1155 *Tiere ohne Rückgrat* von Carl Stemmler-Morath.

Es gelingt dem Autor, in einer auch für den schwachbegabten Schüler der Oberstufe verständlichen Sprache, das Interesse für wirbellose Tiere zu wecken. Vor allem die ersten Kapitel über Regenwurm, Spulwurm und Bandwurm, wie auch der Abschnitt über die Schnecken, stellen ausgezeichnete Lesestoffe für den Naturkundeunterricht dar. Wenn die Lektüre von Anschauungsunterricht begleitet ist, wird sie dem Schüler sehr viele nützliche Hinweise bieten und seine Aufmerksamkeit auf das stille Wirken dieser nützlichen Helfer lenken. Die letzten Kapitel sind vom Stoff her für die Hilfsschule weniger geeignet, obschon auch sie sehr viele interessante Angaben über Muscheln, Tintenfische und Seesterne enthalten. H. R. J.

Nr. 1043 *Der unheimliche Schatten* von Paul Abt.

In der ersten Hälfte des Heftes erlebt der Leser auf anschauliche Art die Tücken der Wüste Sahara. Zwei verirrte Männer werden von einem Schatzgräber auf den richtigen Weg geleitet und helfen ihm später bei der Schatzsuche. Hier machen sie Bekanntschaft mit übernatürlichen Vorgängen. Ein schwarzer Schatten führt unter merkwürdigen Umständen zum Tode zweier Menschen.

Empfindsamen Schülern der Hilfsklasse wird man diese an und für sich verständlich geschriebene Erzählung ihres Inhaltes wegen kaum zumuten dürfen. Eventuell als Klassenlektüre für größere Knaben. H. R. J.

Nr. 1165 *«Barnardos kleine Strolche»* von Emil Ernst Ronner, Umschlag und Zeichnungen von Margarete Lipps.

Das spannend geschriebene Büchlein über den großen englischen Philanthropen Thomas John Barnardo vermittelt unsern Oberstufenschülern ein ausgezeichnetes Bild der sozialen Zustände in der Mitte des letzten Jahrhunderts. Die gelegentlich etwas lang geratenen Sätze erschweren zwar die Uebersicht für weniger gute Leser, tun aber dem Heft keinen Abbruch. Der Kampf dieses Mannes für die Niemandskinder und sein durchschlagender Erfolg verdienen es wirklich der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Zeichnungen lockern die Erzählung etwas auf, haben aber keine große Aussagekraft, besser geraten ist das Umschlagbild. In einer Zeit, da von allen Seiten die bisher gültigen Leitbilder unter Beschuß geraten, ist es verdienstvoll, solche Lebensbilder zu veröffentlichen. Dazu darf man Kollege Ronner und dem SJW gratulieren. Heizmann

Nr. 1154 *«Claudia»* von Max Bolli-ger, für Kinder von 7 Jahren an. Umschlagbild und Zeichnungen von Irène Wydler.

Wer hat sich nicht irgend einmal auf irgend eine Weise mit dem Problem der geistigen Behinderung auseinanderzusetzen. Unser SJW-Heft bedeutet dabei eine wertvolle Hilfe. Es führt uns in die Familie der geistesschwachen Claudia. Die Eltern haben sich zwar zum Jasagen durchringen können zum Gebrechen ihres Kindes. Für Dani, den Bruder, jedoch ist eine bittere Erfahrung und heilsame Lehre notwendig, damit er sein anders geartetes Schwesterchen ins Herz schließt. – Die Geschichte von Claudia, Dani und seinem Schulkameraden Thomas will im normalbegabten Schüler Liebe und Verständnis für den schwachen Mitmenschen wecken. H. W.

Nr. 1163 *Himmelfahrt mit Helvetia*, Text von Fred Dolder, mit über 20 Fotos und Bildern von verschiedenen Ballonfahrern.

Das vorliegende SJW-Heft gibt uns einen Einblick in die Welt des Ballonsportes. Nebst angenehmen und unangenehmeren Erlebnissen beschreibt Fred Dolder, der bekannte Ballonpilot, auch viele theoretische Fragen zur Ballonfahrt. Das Heftlein ist eine gelungene Schrift, um sich in Kürze über den wunderschönen Ballonsport zu informieren.

Das vorliegende Heft eignet sich aber nicht für die Hand des Hilfsschülers, nicht einmal für jene in der Oberstufe. Es ist allzusehr durchsetzt mit Termini Technici der Meteorologie und der Luftfahrt. Für den Lehrer aber kann es, wie oben gesagt, eine Kurzinformation sein, um auf entsprechende Schülerfragen antworten zu können. Fri.

Nr. 1161 *«Der Räuber Schnorz»* von Astrid Erzinger, für Kinder von 10 Jahren an. Umschlagbild und Zeichnungen von Judith Olonetzky-Baltensberger.

In einem Dorf stiften zwei Männer Verwirrung über Verwirrung. »Moschtli«, ein alter Landstreicher, ist von Amerika zurückgekehrt, wo er wahrscheinlich umsonst nach Gold gegraben hatte. Er tut niemandem etwas zu Leide. An der Arbeit sieht man ihn selten. Der andere Mann ist der eigenartige Räuber Schnorz, der seine gestohlenen Sachen meistens wieder zurückbringt. Jedoch wird man seiner weder beim Stehlen noch beim Zurückbringen je habhaft. Das Geheimnis der spannenden Geschichte löst sich, wie lustig, indem Vagabund und Räuber ein- und dieselbe Person sind.

Auch die Hilfsschüler der Unter- und Mittelstufe werden diese Geschichte genießen. H. W.